

# »Die überall in den Händen der Syrer ist...«

## Die Peschitta und die Pluralität von Bibelübersetzungen im syrischen Christentum

*Karl Pinggéra*

### 1. Einleitung

Vom hohen Bildungsgrad syrischer Theologen, aber auch von der Problematik unseres Themas zeugt die Einleitung, die Gregor Bar Hebraeus (1225/26–1286), einer der überragenden Gelehrten der Syrisch-Orthodoxen Kirche,<sup>1</sup> an den Beginn seiner Scholien zum Alten Testament gestellt hat. Der hochgebildete Mann, nach Umfang und Weite seines Lebenswerkes als echter Polyhistor anzusprechen, führte nicht nur das Leben eines fleißigen Privatgelehrten. Mit der Würde eines »Maphrian« bekleidet, nahm er seit 1264 den zweithöchsten Rang in der Hierarchie seiner Kirche ein; ihm unterstand der östliche, seit 1258 von Mongolen beherrschte Teil des Kirchengebietes. Zu Beginn seiner 1277/78 verfassten Scholien, die den Titel »Scheune der Geheimnisse« tragen, legt er Rechenschaft darüber ab, auf welcher Textgrundlage sein Werk beruhen soll. Als Basistext wird, wenig überraschend, die Peschitta genannt, allerdings mit der Einschränkung, nur soweit sie mit dem Hebräischen übereinstimme. Das aber sei nicht immer der Fall. Die Peschitta sei durchaus fehlerhaft. Deswegen kündigt Bar Hebraeus an, Lesarten der Septuaginta hinzuzunehmen und zuweilen auch Aquila, Symmachus und Theodotion zu Rate zu ziehen. Schließlich zählt Bar Hebraeus weitere syrische Bibelübersetzungen auf, zu denen es nach der Entstehung der Peschitta gekommen war.<sup>2</sup> In seiner Kommentierung streut Bar Hebraeus immer wieder textkritische Anmerkungen ein, wo ihm die Abweichungen zwischen den einzelnen Übersetzungen bedeutsam erscheinen. Der hohe Kirchenmann trägt keine Bedenken, wenn dabei andere Lesarten dem Text der Peschitta vorgezogen werden.

---

<sup>1</sup> Vgl. JÜRGEN TUBACH, Gregorios Bar Hebraeus, † 1286, in: WASSILIOS KLEIN (Hrsg.), Syrische Kirchenväter, Stuttgart 2004, 240–252.

<sup>2</sup> BARHEBRAEUS' SCHOLIA on the Old Testament, Part I: Genesis - II Samuel, ed. by MARTIN SPRENGLING/WILLIAM CREIGHTON GRAHAM, Chicago 1931, 2/4 (syr.), 1/5 (engl.).

Dieses Verfahren ist insofern bemerkenswert, als Spiritualität und Dichtung der Syrer durchgehend von der Sprachgestalt der Peschitta geprägt waren.<sup>3</sup> Sie war bzw. ist es, die in der Liturgie als Gottes Wort gehört wird. Für den *Exegeten* Bar Hebraeus war sie aber keineswegs ein sakrosankter Text. Sie galt ihm als das, was sie ist: eine Übersetzung und damit textkritischer Korrektur fähig und bedürftig. In textkritischer Hinsicht hielt er die Septuaginta für überlegen. Wie verhielt sich dann aber der liturgische Normtext zur exegetischen Aufgabe?

Im Folgenden soll die hier sichtbar werdende Problematik um Geltung und Verhältnis verschiedener Bibelversionen in der syrischen Christenheit historisch weiter zurückverfolgt werden. Zunächst müssen einige Hinweise zur Entstehung der Peschitta gegeben werden, ehe wir uns den anderen syrischen Versionen der Heiligen Schrift zuwenden können. Dabei begleiten uns die Fragen, warum es überhaupt zu weiteren Übersetzungen gekommen ist und wie syrische Theologen mit der vorhandenen Mehrzahl von Versionen umgegangen sind. Die historische Rückblende wird uns wieder zur Bar Hebraeus zurückführen. Nur noch im Rahmen eines doppelten Ausblicks werden wir sodann der Rolle der syrischen Versionen für die arabischen Bibelübersetzungen kurz nachgehen und abschließend einen Blick auf die Drucke syrischer Bibeln im 19./20. Jahrhundert werfen. In beiden Fällen wird die Frage nach der »richtigen« Vorlage wiederum eine wichtige Rolle spielen.

## 2. Die Peschitta: Entstehung und frühe Auslegungstradition

Wie wir bei Bar Hebraeus nachlesen konnten, handelt es sich bei der Peschitta im Alten Testament um eine Übersetzung aus dem Hebräischen.<sup>4</sup> Für das Neue Testament und die sogenannten »apokryphen« oder deuterokanonischen Bücher des Alten Testaments wurde natürlich aus dem Griechischen übersetzt (mit der Ausnahme von Ben Sira, dessen hebräische Vorlage die Peschitta kannte). Mit Sicherheit stammt das Ganze der Peschitta nicht aus der Feder eines einzigen Übersetzers. Vielmehr scheint sie in einem längeren Zeitraum zusammengewachsen zu sein: Für das Alte Testament wird man wohl das 2./3. Jahrhundert als zeitlichen Rahmen annehmen können. Beim Neuen Testament handelt es sich um

<sup>3</sup> Beispiele dafür bei SEBASTIAN BROCK, *The Bible in the Syriac Tradition* (Gorgias Handbooks 7), Piscataway <sup>2</sup>2006, 91–101.

<sup>4</sup> Vgl. die Überblicke: BROCK, *Bible*, 91–101; BAS TER HAAR ROMENY/CRAIG E. MORRISON, »Peshitta«, in: *Gorgias Encyclopedic Dictionary of the Syriac Heritage*, Piscataway 2011, 327–331; IGNACIO CARBAJOSA, »1.3.4 Peshitta«, in: ARMIN LANGE/EMANUEL TOV (Hrsg.), *Textual History of the Bible*, Vol. 1a: *The Hebrew Bible: Overview Articles*, Leiden 2016, 262–278.

die Überarbeitung einer älteren syrischen Version; diese Revision scheint nicht vor dem beginnenden 5. Jahrhundert abgeschlossen worden zu sein.

Die Peschitta ist ein wichtiger Textzeuge für die Biblia Hebraica. Das Alter ihrer Handschriften, die bis ins 5. Jahrhundert zurückgehen, wie auch die hohe Konstanz ihrer Textform zeichnen sie aus. Freilich gibt es im Einzelnen auch auffällige Abweichungen vom Hebräischen, die nicht durch eine andere als die uns bekannte Vorlage erklärt werden können.

Im alttestamentlichen Teil fällt eine Reihe von Stellen auf, in denen offensichtlich die Targume, also die jüdischen Bibelübersetzungen bzw. -paraphrasen in aramäischer Sprache, benutzt wurden.<sup>5</sup> Das gilt namentlich für die Genesis und das Deuteronomium. Das enge Entstehungsverhältnis von Targumen und Peschitta zeigt sich in umgekehrter Weise bei den Proverbia: Der uns bekannte Targum bildete nicht die Vorlage für die syrische Übersetzung, sondern hängt von ihr ab! An manchen Stellen, wie etwa auch in den Büchern der Chronik, spiegeln sich rabbinische Auslegungstraditionen. Das alles führt zu der Vermutung, dass Teile der Peschitta aus dem aramäischsprachigen Judentum hervorgegangen sind. In Mesopotamien lebten Juden und Christen aramäischer Zunge in engster Nachbarschaft miteinander; so wird die Übersetzung auf Wegen, die wir nicht mehr genau nachzeichnen können, von der einen Gemeinschaft in die andere hinübergewachsen sein.

Aramäischsprachiges Judentum und Christentum lebten im Zweistromland Tür an Tür. In den frühesten Zeugnissen einer syrischen kirchlichen Literatur finden sich Hinweise darauf, dass Christen jüdische Text- und Auslegungstraditionen kannten. Ein Beispiel dafür ist etwa der 373 in Edessa verstorbene Ephräm, der überragende Theologe des aramäischen Christentums seiner Zeit, den die Nachwelt mit dem Beinamen »der Syrer« geehrt hat. In seinem Genesiskommentar zitiert er zu Genesis 49,23 zunächst den Text der Peschitta, um dann aber eine alternative Lesart zu geben. Diese entstammt dem Targum Onkelos.<sup>6</sup> Man kann hier auch Euseb von Emesa nennen, der in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wirkte. Er schrieb zwar auf Griechisch, stammte aber aus Edessa und war von Hause aus aramäischsprachig. Zu Genesis 3,22 etwa führt er eine

<sup>5</sup> Vgl. MICHAEL WEITZMAN, *Peshitta, Septuagint and Targum*, in: RENÉ LAVENANT (Hrsg.), VI. Symposium Syriacum 1992, OCA 247, Rom 1994, 51–84; DERS., *The Syriac Version of the Old Testament. An Introduction* (University of Cambridge Oriental Publications 56); Cambridge 1999, 86–129.

<sup>6</sup> ST. EPHREM THE SYRIAN, *Selected Prose Works*. trans. by Edward G. Mathews Jr. and Joseph P. Amar, ed. by KATHLEEN McVEY (The Fathers of the Church 91), Washington D.C. 1994, 207.

von der Septuaginta abweichende Textform an, die bei näherem Zusehen ebenfalls dem Targum Onkelos entstammt.<sup>7</sup>

In unserem Zusammenhang sind solche Stellen von Bedeutung, weil die Autoren ganz offensichtlich darum wissen, dass es verschiedene, voneinander abweichende Lesarten gibt, die sie nebeneinander stellen und auch stehen lassen können. Das Bewusstsein einer grundlegenden textlichen Pluralität durchzieht die ganze syrische Schriftauslegung.

Für die Frühzeit denke man im Neuen Testament nur an das Nebeneinander der Vetus Syra, der Peschitta sowie des Diatessarons Tatians, das Ephräm (und seinen Gemeinden) noch als Normalform des Evangeliums galt. Bei Ephräms Evangelienkommentar handelt es sich ja um eine Kommentierung des Diatessarons. Wenigstens am Rande soll hier notiert werden, dass das Diatessaron auch noch gelesen wurde, nachdem es im Laufe des 5. Jahrhunderts im offiziellen Kirchengebrauch durch das Viererevangelium (das Evangelium »der Getrennten«) ersetzt worden war. Ins Arabische übersetzt wurde es um die Jahrtausendwende wohl von dem in Bagdad wirkenden Abū l-Farağ ‘Abdallāh Ibn al-Ṭayyib († wohl 1043), einem der Kirche des Ostens angehörenden Theologen und Philosophen.<sup>8</sup> Die Vorlage war eine syrische Handschrift, die von dem bekannten syrisch-arabischen Lexikographen ‘Īsā ibn ‘Alī Ende des 9. Jahrhunderts hergestellt worden war. Wie Nanne Pieter Joosse für die Bergpredigt beobachtet hat, wurde das arabische Diatessaron von Theologen Syriens und Ägyptens noch im 13./14. Jahrhundert benutzt, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil man in der Auseinandersetzung mit dem Islam auf diese Weise die kontroverstheologischen Unterschiede zwischen den kanonischen Evangelien umgehen konnte.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Vgl. BAS TER HAAR ROMENY, *A Syrian in Greek Dress. The Use of Greek, Hebrew, and Syriac Bible Texts in Eusebius of Emesa's Commentary on Genesis*, TEG 6, Leuven 1997, 210 mit der Folgerung: »It must be assumed that some Targum readings, or at least Rabbinic interpretations, were known among early Syrian exegetes«.

<sup>8</sup> Vgl. N. PIETER JOOSSE, *An Introduction to the Arabic Diatessaron*, in: OrChr 83 (1999) 72–129. Siehe auch zusammenfassend: SIDNEY H. GRIFFITH, *The Bible in Arabic. The Scripture of the »People of the Book« in the Language of Islam*, Princeton 2013, 141–143. Zum Projekt einer Neuedition siehe GIULIANO LANCIONI/N. PIETER JOOSSE, *The Arabic Diatessaron Project. Digitalizing, Encoding, Lemmatization*, in: *Journal of Religion, Media and Digital Culture* 5 (2016) 205–227.

<sup>9</sup> Vgl. N. PIETER JOOSSE, *The Sermon on the Mount in the Arabic Diatessaron*, Diss. VU Amsterdam 1997.

### 3. Die Peschitta und ihre Konkurrenz<sup>10</sup>

#### 3.1 Pro und Contra Peschitta im 5./6. Jahrhundert

Das Stichwort »textliche Pluralität« gilt sodann auch in einem weiteren Sinn. Schon im griechischen Vorfeld der Entwicklung, der wir uns nun zuwenden, ist es zu sehr unterschiedlichen Wertungen der Peschitta gekommen. Aufs Ganze gesehen hatte die Septuaginta Autorität. Den Exegeten stand mit der Hexapla des Origenes ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Verfügung. Eine Ausnahme von der allgemeinen Hochschätzung der Septuaginta bildete im 4. Jahrhundert Euseb von Emesa, den Bas ter Haar Romeny so treffend als »A Syrian in Greek Dress« bezeichnet hat.<sup>11</sup> Wie schon erwähnt, war das Syrische seine Muttersprache. Es war ihm nicht zweifelhaft, dass das Hebräische den normativen Urtext des Alten Testaments darstelle. Die Peschitta, für ihn schlicht »die syrische« Übersetzung, schätzte er hoch, weil sie direkt aus dem Hebräischen übersetzt worden sei. Der Vorteil der Peschitta vor der Septuaginta besteht nach Euseb darin, dass die beiden Sprachen Hebräisch und Syrisch nahe miteinander verwandt sind. Im Vergleich zur Septuaginta habe die syrische Übersetzung den Sinn des Hebräischen oftmals besser erfasst und wiedergegeben.

Den Gegenpol zu Euseb von Emesa bildet Theodor von Mopsuestia. Zwar legte auch Theodor großen Wert auf das hebräische Original, aber im Unterschied zu Euseb galt ihm die Septuaginta als die zuverlässigere Übersetzung. Theodor erinnert an die Ursprungslegende der Septuaginta, ihre wundersame Entstehung, wie sie im Aristeasbrief erzählt werde. Auch sei sie von den Aposteln benützt worden. Die Peschitta dagegen sei von irgendwelchen unbekanntem Leuten verfasst worden, die oft Fehler gemacht und sich mitunter gar etwas Eigenes ausgedacht hätten. Zudem sei die Version durch kein Wunder beglaubigt.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Vgl. zum Folgenden BAS TER HAAR ROMENY, *The Peshitta and its Rivals. On the Assessment of the Peshitta and Other Versions of the Old Testament in Syriac Exegetical Literature*, in: *The Harp* 11–12 (1998–1999) 21–31; DERS., *The Syriac Versions of the Old Testament*, in: MAROUN ATALLAH u. a. (Hrsg.), *Sources Syriaques vol. 1: Nos Sources: Arts et littératures syriaques*, Antelias 2005, 75–105.

<sup>11</sup> Vgl. ROMENY, *Syrian*, 100–139.

<sup>12</sup> *Comm. in XII proph.*, In Hab. 2,11; In Soph. 1,5: HANS NORBERT SPRENGER, *Theodori Mopsuesteni Commentarius in XII Prophetas. Einleitung und Ausgabe*, GOF.B 1, Wiesbaden 1977, 270,22–26; 283,28–284,11. Vgl. dazu: THEODORE OF MOPSUESTIA, *Commentary on the Twelve Prophets*, transl. by ROBERT C. HILL (*The Fathers of the Church* 108), Washington D.C. 2004, 6. Theodoret von Cyrus nimmt eine vermittelnde Position ein: LXX gilt ihm zwar als inspirierter Text, der die anderen Übersetzungen aus dem Hebräischen übertrifft. Dennoch zieht er regelmäßige Aquila, Theodotion, Symma-

Auch unter den Syrern selbst wurde die Stellung der Peschitta dann im Laufe des 5. Jahrhunderts prekär, als immer mehr griechische Bibelkommentare ins Syrische übersetzt wurden. Die darin enthaltenen Bibelzitate wichen nicht selten von der Peschitta ab. Das stellte die Übersetzer, gerade die Übersetzer Theodors, vor ein Problem. Fügte man an den betreffenden Stellen den Peschitta-Text ein, ergab der Kommentartext unter Umständen keinen Sinn mehr. Andere, bessere Lösungen waren: Entweder man übersetzte die Bibelzitate *ad hoc* aus der griechischen Vorlage (indirekt also aus der von Theodor benutzten Septuaginta), oder man stellte den Peschittatext voran, um danach die griechische Vorlage in syrischer Übersetzung folgen zu lassen, die dann auch explizit als »griechisch« (*yawnāyā*) gekennzeichnet wurde.<sup>13</sup> Diese Problematik begegnet nicht nur bei den Kommentaren Theodors von Mopsuestia. Im 6. Jahrhundert hat ein gewisser Mūšē von Aggel die »Glaphyra«, also den Pentateuch-Kommentar Cyrills von Alexandrien sowie die Erzählung von Joseph und Aseneth, ins Syrische übertragen. Beide Übersetzungen sind begleitet von Briefen, in denen Mūšē sein Vorgehen als Übersetzer erklärt: dass und warum er die Bibelzitate aus dem Griechischen übersetzt und sie nicht der Peschitta angleicht.<sup>14</sup>

### 3.2 Westsyrische Autoren

Schließlich sind dogmatische Gründe dafür namhaft zu machen, dass zum Peschittatext weitere Übersetzungen hinzutraten. Wir wenden uns damit dem westsyrischen bzw. miaphysitischen Teil des syrischen Christentums zu. Dort übertrug um das Jahr 500 herum ein Chorbischof namens Polykarp das Neue Testament neuerlich ins Syrische. Die Arbeit war 507/508 abgeschlossen. Polykarp handelte im Auftrag seines Bischofs Philoxenus von Mabbug im nördlichen Syrien.<sup>15</sup> Dieser Philoxenus kämpfte in Wort und Tat energisch für die Lehre

---

chus und, wegen ihrer sprachlichen Nähe zum Hebräischen, auch die Peschitta heran. Vgl. JEAN-NOËL GUINOT, »Theodoret of Cyrus (393–453)«, in: CHARLES KANNENGIESSER (Hrsg.), *Handbook of Patristic Exegesis. The Bible in Ancient Christianity* vol. 1, Leiden 2004, 885–918, hier 902.

<sup>13</sup> Vgl. Le commentaire sur Genèse-Exode 9,32 du manuscrit (olim) Diyarbakir 22, trans. LUCAS VAN ROMPAY (CSCO 483, syr. 205), Louvain 1986, XXXVIII.

<sup>14</sup> Vgl. IGNAZIO GUIDI, Mosè di Aghel e Simone Abbate, in: *Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei* IV,2 (1886) 397–416, 545–557.

<sup>15</sup> Vgl. DAVID A. MICHELSON, »It is not the Custom of Our Syriac Language...« Reconsidering the Role of Translation in the Polemics of Philoxenus of Mabbug, in: DAVID BRAKKE/DEBORAH DELIYANNIS/EDWARD WATTS (Hrsg.), *Shifting Cultural Frontiers in Late Antiquity*, Burlington 2012, 7–21. In einen größeren Kontext wird das Thema eingezeichnet

von der *einen* gott-menschlichen Natur Christi und war ein glühender Gegner des Konzils von Chalcedon. Sein Widerstand gegen dieses Reichskonzil hat er am Ende seines Lebens 518 mit dem Exil bezahlen müssen. Kurz danach ist er verstorben. Der syrisch-orthodoxen Kirche, die sich gegen die Reichsgewalt schon bald formieren sollte, galt Philoxenus später als Kirchenlehrer.

Es waren die theologischen Überzeugungen des Philoxenus, die ihm eine Neuübersetzung des Neuen Testaments geboten erscheinen ließ. Denn einige Stellen in der Peschitta leisteten in seinen Augen der vermaledeiten Lehre der Chalcedonenser und den Häresien der »Nestorianer« Vorschub. Beide zerrissen für Philoxenus die Einheit der Person Christi und gefährdeten unser Heil, wenn sie den Schluss auf *zwei* Naturen, eine göttliche und eine menschliche, in Christus nahelegten.

Der Kritik des streitbaren Bischofs von Mabbug musste in seinem Kommentar zum Johannesprolog etwa eine Stelle wie Hebräer 5,7 verfallen, wo es heißt, dass Christus (so das Griechische) »in den Tagen seines Fleisches« Bitten und Flehen »dem darbrachte, der ihn vom Tod erretten konnte«. In der Peschitta las Philoxenus jedoch folgende Übersetzung: »Als Christus in das Fleisch *gekleidet* war...« Statt den Apostel Paulus korrekt zu übersetzen, hätten die Übersetzer der Peschitta hier der Position des Erzhäretikers Nestorius Vorschub geleistet, der »den Leib dem Logos überstreift, wie das Gewand über einen gewöhnlichen Leib oder den Purpur über einen Herrscher.«<sup>16</sup> Die Kleidungs-metaphorik, auch an anderen Stellen charakteristisch für die Peschitta,<sup>17</sup> ließ sich in der Tat zugunsten der antiochenischen Trennungschristologie nutzen.

In diesem Zusammenhang entwickelt Philoxenus kurz folgende Überlegung zur Übersetzungstechnik: Der gute Bibelübersetzer sucht nicht freihändig nach einem ihm passend erscheinenden Ausdruck in der Zielsprache. Vielmehr hat er sich präzise an die Begriffe und Namen zu halten, die durch den Heiligen Geist den Propheten und Apostel eingegeben worden sind. Eine zu freie Handhabung des *ad sensum*-Prinzips laufe auf eine Verfälschung des Schriftwortes aufgrund menschlicher Vernünftelei hinaus.<sup>18</sup> Deswegen also hielt es Philoxenus für notwendig, der Peschitta eine neue Übersetzung des Neues Testaments gegenüber zu stellen, die sich strenger an den griechischen Wortlaut hielt. Als Ganzes hat sich diese Übersetzung nicht erhalten. Aus Zitaten bei Philoxenus lässt sich

---

in: DERS., *The Practical Theology of Philoxenus of Mabbug*, OECS, Oxford 2014, 113–143 (Ch. 4: »Proof Texts for the Ineffable: On Knowing Christ through Scripture«).

<sup>16</sup> PHILOXÈNE DE MABBOG, *Commentaire de prologue johannique* (Ms. Br. Mus. Add. 14.534), ed./trad. ANDRÉ DE HALLEUX (CSCO 380/381, syr. 165/166), Louvain 1977, 53,18–29 (syr.)/53,4–15 (franz.).

<sup>17</sup> Vgl. BROCK, *Bible*, 100f.

<sup>18</sup> MABBOG, *Commentaire*, 51,30–52,8 (syr.)/51,3–12 (franz.).

wenigstens so viel sagen, dass es sich wohl eher um eine Revision der Peschitta und nicht um eine vollständige Neuübersetzung gehandelt hat.

Von der Existenz dieser Übersetzung berichtet Mitte des 6. Jahrhunderts der schon genannte Mūšē von Aggel.<sup>19</sup> Neben dem Neuen Testament nennt er auch noch die Psalmen. Ganz lässt sich nicht mehr klären, ob Philoxenus auch eine Neuübersetzung des Psalters oder noch, wie gelegentlich vermutet wurde, von weiteren Teilen des Alten Testaments in Auftrag gegeben hat.<sup>20</sup> Im groß angelegten Psalmenkommentar von Daniel von Ṣalaḥ aus der Mitte des 6. Jahrhunderts wird darauf jedenfalls nicht Bezug genommen.<sup>21</sup> Hier dient die Peschitta als feste Grundlage, wenn auch gelegentlich der Blick auf griechische Varianten geworfen wird. Allerdings trägt der Kommentar auch stark homiletische Züge und ist nicht an einer Erklärung Wort für Wort interessiert. Es geht Daniel um die Festigung der syrisch-miaphysitischen Identität; vor allem wollte er dem Psalmenkommentar des Theodor von Mopsuestia (der ja auf der Septuaginta basierte) etwas entgegensetzen.

Die kontroverstheologische Herausforderung mit ihrem unentwegten Pochen auf bestimmten Bibelstellen hat zumindest dazu beigetragen, dass der Wunsch nach möglichst genauen Übertragungen aus dem Griechischen stärker wurde. Im Laufe des 7. Jahrhunderts kommt es zu einem grundlegenden Wandel in der Übersetzungstechnik.<sup>22</sup> Bis dahin war auch unter den Syrern jene Art des Übersetzens üblich gewesen, die wir aus der klassischen Antike kennen: Eine gute Übersetzung folgt ihrer Vorlage nicht sklavisch Wort für Wort, sondern versucht, ihren Sinn wiederzugeben. Dieses Ideal änderte sich nun grundlegend. Die Furcht, auch nur eine Nuance des Originals zu verlieren, brachte Übersetzungen hervor, die zur höchsten Kunst trieben, was zuvor verpönt war: Man ahmte das Griechische nun in allen Einzelheiten, in Vokabular und Syntax, so vollständig wie nur möglich nach, auch auf Kosten der grammatikalischen Korrektheit der eigenen Sprache. Dieser Wandel lässt sich zeitgleich übrigens auch in der armenischen Literatur beobachten.

In eben dieser sehr mechanisch anmutenden Weise hat Thomas von Ḥarḡel (ca. 570–640) rund ein Jahrhundert nach Philoxenus, nämlich 615/616, das

<sup>19</sup> GUIDI, Mosè di Aghel, 404.

<sup>20</sup> Zum Forschungsstand vgl. ROBERT J.V. HIEBERT, »10.4.4 Late Syriac Translations«, in: ARMIN LANGE/EMANUEL TOV (Hrsg.), *Textual History of the Bible, Vol. 1a: The Hebrew Bible: Overview Articles*, Leiden 2016, 125–130, hier 130f.

<sup>21</sup> Vgl. dazu DAVID C.K. TAYLOR, *The Psalm Commentary of Daniel of Salah and the Formation of Sixth-Century Syrian Orthodox Identity*, in: BAS TER HAAR ROMENY (Hrsg.), *Religious Origins of Nations? The Christian Communities of the Middle East*, Leiden 2010, 65–92.

<sup>22</sup> Vgl. SEBASTIAN BROCK, *Aspects of Translation Technique in Antiquity*, in: GRBS 20 (1979) 69–87.

Neue Testament erneut übersetzt. Jede noch so winzige Partikel des Griechischen wird mit einem syrischen Wort wiedergegeben; der Satzbau wird möglichst eins zu eins imitiert; griechische Komposita werden aus syrischen Vokabeln nachgestellt (die in solchen Kombinationen ohne Kenntnis des gemeinten griechischen Wortes kaum verständlich sind). Dass dabei im Syrischen ein höchst artifizielles Idiom herauskommen musste, liegt auf der Hand. Hier lag primär ein philologisches, nicht ein rein dogmatisches Interesse zugrunde. Thomas übersetzte nicht nur, er fügte *in margine* auch textkritische Anmerkungen bei. Für den modernen Textkritiker ist das Werk von großem Nutzen.<sup>23</sup>

Die Übersetzung des Thomas von Harqel konnte die populäre Peschitta nicht verdrängen, und sie sollte es wohl auch nicht. Das zeigt sich schon an der viel geringeren Zahl von Handschriften, in denen die Harclensis erhalten ist. Sie dürfte als Vademecum für Gelehrte gedacht gewesen sein. Umso erstaunlicher ist es, dass ihr Text dann aber auch in einigen Lektionaren auftaucht. Es scheint also Gemeinden gegeben zu haben, die die Harclensis der Peschitta in der Liturgie vorgezogen haben.

Thomas von Harqel hatte seine Übersetzung als Exulant im Enaton-Kloster bei Alexandrien angefertigt. Dorthin waren mehrere syrisch-orthodoxe Würdenträger geflohen, als nach 598/99 in Syrien eine Verfolgung über die Miaphysiten hereingebrochen war, die von dem chalcedonensischen Bischof Dometian von Melitene, einem Neffen des Kaisers Maurikios, ihren Ausgang nahm.<sup>24</sup> Im Kloster zu Enaton hielt sich auch der syrisch-orthodoxe Patriarch Atahanasius I. Gamala auf. Und dort treffen wir schließlich auf Bischof Paul von Tella, der aus dem nördlichen Mesopotamien hierhergekommen war und der etwa zeitgleich das alttestamentliche Parallelunternehmen, die Syro-Hexapla, in Angriff nahm.<sup>25</sup> Wohl mit der Hilfe mehrerer Mitarbeiter gelang es Paul von Tella, in den Jahren 613–617 das griechische Alte Testament zu übersetzen. Die Equipe übersetzte dabei die fünfte Spalte der Hexapla (also des Origenes' eigene Version der Septuaginta), und zwar samt ihrem textkritischen Verweissystem. Auch wenn die Syro-Hexapla nicht ganz vollständig auf uns gekommen ist, gewährt sie

<sup>23</sup> Vgl. ANDREAS JUCKEL, Introduction to the Harklean Text, in: GEORGE A. KIRAZ (Hrsg.), Comparative Edition of the Syriac Gospels Vol. I (NTTS21,1), Leiden 1996 (3. Aufl. Piscataway 2004), XXXI–LXXXII.

<sup>24</sup> ERNEST HONIGMANN, Two Metropolitans, Relatives of the Emperor Maurice: Dometianus of Melitene (about 580 – January 12, 602) and Athenogenes of Petra, in: DERS., Patristic Studies, Studi e Testi 173, Rom 1953, 217–225.

<sup>25</sup> Vgl. IGNACIO CARBAJOSA, »1.4.5 Syro-Hexapla«, in: ARMIN LANGE/EMANUEL TOV (Hrsg.), Textual History of the Bible, Vol. 1a: The Hebrew Bible: Overview Articles, Leiden 2016, 362–368.

uns wichtige Einsichten in das Werk des Origenes, ist aber auch für die Septuaginta-Forschung selbst von großem Nutzen.<sup>26</sup>

Was für die Übersetzungstechnik der Harclensis gilt, trifft auch für das alttestamentliche Parallelunternehmen, die Syro-Hexapla, zu: Auch hier handelt es sich um eine extrem wörtliche »mirror-translation«. Noch in einer anderen Hinsicht orientierten sich beide Übersetzungen genau am griechischen Vorbild: Sie folgen dem (zu dieser Zeit schon recht einheitlichen) griechischen Kanon, der in beiden Testamenten mehr Schriften umfasst als das von der Peschitta abgesteckte Schriftencorpus der Syrer. Für das Neue Testament heißt das, dass Thomas von Harqel auch die kleineren katholischen Briefe (2. Petr., 2./3. Joh., Jud.) und die Offenbarung des Johannes mitübersetzt hat.

Anders gestaltete sich der Versuch, sich exegetisch stärker am griechischen Text zu orientieren, bei Jakob von Edessa (ca. 630–708), dem überragenden westsyrischen Theologen und Philologen seiner Zeit, der in verschiedenen Klöstern des syrischen Raumes wirkte und vorübergehend auch den edessischen Bischofsstuhl innehatte.<sup>27</sup> In seinen exegetischen Werken begegnen wir einer außerordentlichen Hochschätzung des Hebräischen, das er selbst freilich kaum beherrscht haben dürfte.<sup>28</sup> Seine Kenntnis hebräischer Lesarten stammte wohl aus den rezenten griechischen Übersetzungen des Alten Testaments. Im Vordergrund stand für Jakob ohnehin die Annäherung des Peschitta-Textes an die Septuaginta, und zwar gerade dort, wo die althergebrachte syrische Version Unklarheiten beinhaltet. So wird man bei Jakob besser nicht von einer neuen Bibelübersetzung sprechen, sondern eher von einer an der Septuaginta orientierten Revision der Peschitta, die er in seinen letzten Lebensjahren im Kloster von Tell 'Ada in Nordsyrien ausgearbeitet hatte.<sup>29</sup> Auffällig ist, dass sich Jakob unmittelbar an der Septuaginta und nicht an der Syro-Hexapla orientierte.

---

<sup>26</sup> Von großer Bedeutung ist die Syro-Hexapla etwa für die Kenntnis des Septuaginta-Textes von Daniel (mit Susanna und Bel et draco), der in der kirchlichen LXX-Überlieferung schon früh durch Theodotion ersetzt wurde und in der griechischen handschriftlichen Überlieferung deswegen nur schwach bezeugt ist.

<sup>27</sup> Vgl. zum Folgenden IGNACIO CARBAJOSA, »1.4.6 Jacob of Edessa's Syriac Translation«, in: ARMIN LANGE/EMANUEL TOV (Hrsg.), *Textual History of the Bible*, Vol. 1a: *The Hebrew Bible: Overview Articles*, Leiden 2016, 368–370.

<sup>28</sup> Vgl. ALISON SALVESEN, *Was Jacob Trilingual? Jacob of Edessa's Knowledge of Hebrew Revisited*, in: GREGORIOS Y. IBRAHIM/GEORGE A. KIRAZ (Hrsg.), *Studies on Jacob of Edessa*, Piscataway NJ 2010, 93–105.

<sup>29</sup> Wegweisend für diese Erkenntnis war die Untersuchung von ALISON SALVESEN, *The Books of Samuel in the Syriac Version of Jacob of Edessa*, MPIL 10, Leiden 1999.

Letztere scheint er in den langen Jahren seiner theologischen Tätigkeit nicht benutzt zu haben.<sup>30</sup>

Dass das Nebeneinander verschiedener Versionen des Bibeltextes als exegetisches Problem empfunden werden konnte, zeigt sich bei dem aus Balad im Nordirak stammenden Mose Bar Kepha (ca. 833–903). Welche Übersetzung ist die richtige? So lautet die Überschrift über dem 44. Kapitel seines Hexaemeronkommentars: »Darüber, wieviele Übersetzungen des Alten Testaments es aus dem Hebräischen ins Griechische gibt, wie viele aus dem Griechischen ins Syrische und welche die richtige ist.«<sup>31</sup> Bei der Aufzählung der verschiedenen Versionen greift Mose (wohl über Zwischenglieder vermittelt) auf die Mitteilungen bei Epiphanius von Salamis *De mensuris et ponderibus* zurück.<sup>32</sup> Nach der Septuaginta und den späteren griechischen Übersetzungen wird die Hexapla bzw. Oktapla des Origenes mit ihren einzelnen Kolumnen genannt. Sodann folgt die »Peschitta«, also die »einfache«, »allgemein verbreitete«. Dieser Terminus, der sich dann eingebürgert hat, begegnet hier zum ersten Mal. Diese Übersetzung stamme aus dem ersten Jahrhundert, aus der Zeit des Königs Abgar von Edessa, der zusammen mit dem Apostel Addai Männer nach Jerusalem gesandt habe, um das Alte Testament aus dem Hebräischen ins Griechische zu übersetzen. Neben der Peschitta wird sodann die »Septuaginta« genannt, die Paul von Tella nachübersetzt habe. Gemeint ist also die Syro-Hexapla.

Auf die Frage, welche dieser Übersetzungen »die richtige« bzw. »die genaueste« sei, gibt Mose Bar Kepha konträre Meinungen wieder: »Einige Exegeten sagen, dass von allen Übersetzungen die Peschitta, die aus dem Hebräischen ins Syrische übersetzt wurde, die richtige sei. Und das – so sagen sie – sei daher deutlich, weil die hebräische Sprache der syrischen benachbart und mit ihr verwandt sei.«<sup>33</sup> Hier erinnert man sich an Euseb von Emesa. Dagegen habe Philoxenus von Mabbug der Septuaginta den Vorzug gegeben. Zusätzlich zu dem Argument, das wir aus Philoxenus' Schriften schon kennengelernt haben, dass nämlich das Neue Testament selbst die Septuaginta zitiere, folgt im Referat

<sup>30</sup> Vgl. BAS TER HAAR ROMENY, Jacob of Edessa's Quotations and Revisions of Isaiah, in: M.N. VAN DER MEER u. a. (Hrsg.), *Isaiah in Context. Studies in Honour of Arie van der Kooij on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday*, VT.S 138, Leiden 2010, 389–406.

<sup>31</sup> LORENZ SCHLIMME, *Der Hexaemeronkommentar des Mose Bar Kepha. Einleitung, Übersetzung und Untersuchungen*, Teil I, GOF.S 14/I, Wiesbaden 1977, 167. Statt »die richtige« besser: »die genaueste« (*hattū*).

<sup>32</sup> PG 43, 237–294. Siehe dazu SCHLIMME, a. a. O., Teil II, 666–668. Eine parallele Stelle im Werk des Mose Bar Kepha findet sich in der Einleitung zu seinem Psalmenkommentar: GUSTAV DIETRICH, *Eine jakobitische Einleitung in den Psalter mit zwei Homilien aus dem großen Psalmenkommentar des Daniel von Šalaḥ zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet*, BZAW 5, Gießen 1901, 106–116.

<sup>33</sup> SCHLIMME, a. a. O., Teil I, 172 f.

des Mose noch folgende Überlegung: In der Septuaginta, die viele Jahre vor der Offenbarung Christi entstanden sei, habe es – anders als bei den späteren Übersetzungen – für die jüdischen Übersetzer noch keinen Grund gegeben, auf Christus weisende Stellen zu »zerstören«. Die Peschitta sei im Übrigen – was nicht eben für sie spricht – von Aquila und Symmachus angefertigt worden, »die wesentlich mehr Macht hatten, die Schriften zu verderben als sie zu verbessern.«<sup>34</sup> Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Philoxenus zugeschriebenen Zitate bzw. Paraphrasen echt sein könnten. Zu Symmachus weiß Mose noch zu berichten, dass er aus der Häresie der Ebionäer stamme, für die Christus ein normaler Mensch gewesen sei. So sage es Origenes, der die Schriften des Symmachus von einer Frau namens Juliane, die sie aufbewahrt hatte, erhalten habe.<sup>35</sup> Mose übernimmt Letzteres fast wörtlich aus Eusebs *Historia ecclesiastica* 6,17. Ohne Zweifel dient der ganze Absatz dazu, den Vorzug der Syrohexapla (zumindest für die exegetische Arbeit) zu erhärten.

Die Bemerkungen des Mose zur Herkunft der verschiedenen Bibelübersetzungen übernahm Dionysius Bar Salibi († 1171) in die Einleitung zu seinem Kommentar über das Alte Testament. Dabei fällt auf, dass jene Aussagen des Philoxenus ausgelassen werden, die sich eindeutig für die Richtigkeit der Septuaginta aussprechen und die Aquila und Symmachus abwerten.<sup>36</sup> Dementsprechend lassen sich bei Dionysius keinerlei Ressentiments gegenüber der Peschitta erkennen. Für den Psalmenkommentar hat Stephen Ryan gezeigt, dass Dionysius die Peschitta ungleich häufiger zugrunde legt als die Syrohexapla. Literal-historische und geistliche Deutung des Bibeltextes werden im Kommentar des Dionysius in zwei Spalten nebeneinander gestellt. Durch Ryans Studien scheint die Forschungsmeinung überholt zu sein, die den beiden Spalten die beiden syrischen Übersetzungen präzise zuordnen wollte. Die Peschitta wäre danach für den literal-historischen Sinn, die Syrohexapla für den geistlichen Sinn zuständig gewesen. Bei näherem Zusehen scheint es aber doch so zu sein, dass Dionysius Bar Salibi durchaus beide Übersetzungen für beide Schriftsinne verwenden konnte.<sup>37</sup>

Es zeigt sich: Der Mehrzahl von Bibelübersetzungen entsprach ein durchaus uneinheitlicher Umgang mit dieser Pluralität. In dieser Situation bezog der eingangs zitierte Bar Hebraeus nun eindeutig Position für die Septuaginta, wenn

<sup>34</sup> A. a. O., 173.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Vgl. STEPHEN D. RYAN, *The Reception of the Peshitta Psalter in Bar Salibi's Commentary on the Psalms*, in: BAS TER HAAR ROMENY (Hrsg.), *The Peshitta: Its Use in Literature and Liturgy. Papers Read at the Third Peshitta Symposium*, MPIL 15, Leiden 2006, 327–338, 336 f.

<sup>37</sup> Vgl. STEPHEN D. RYAN, *Dionysius Bar Salibi's Factual and Spiritual Commentary on Psalms 73–82*, CRB 57, Paris 2004.

es um die exegetische Genauigkeit ging. Dass er für seine Scholien zum Alten Testament dennoch die Peschitta als Basistext wählte, begründet er mit ihrer weiten Verbreitung: »weil sie überall in den Händen der Syrer ist.«<sup>38</sup> Im kirchlichen Gebrauch war die Peschitta nie durch die späteren Übersetzungen verdrängt worden – trotz ihrer unsicheren Herkunft, auf die auch Bar Hebraeus hier kurz anspielt und dabei Mose Bar Kephais Verweis auf Euseb, *Historia ecclesiastica* 6,17 sinnentstellend verkürzt: Man könne bei Euseb lesen, Origenes habe die Peschitta (!) bei »einer gewissen Witwe« gefunden. Unter den mancherlei Theorien über den Ursprung der Peschitta nennt Bar Hebraeus auch ihre Entstehung in den Tagen von Abgar und Addai. Die späteren Übersetzungen von Philoxenus, Thomas von Ḥarqel und Paul von Tella hätten das Griechische genauer wiedergegeben. Schärfer wird die Minderwertigkeit der Peschitta im Gegenüber zur Septuaginta in der Grammatik (»Buch der Strahlen«) des Bar Hebraeus herausgestellt. Für die offenkundigen Fehlerhaftigkeit der Peschitta wird hier eine ganze Liste von Beispielen aufgeführt.<sup>39</sup> Der Maphrian Bar Hebraeus ist sich gleichwohl dessen bewusst, dass die Peschitta fest im Bewusstsein des Kirchenvolkes verwurzelt ist. Und Bar Hebraeus weiß auch darum, dass die Zurücksetzung der Peschitta in der exegetischen Arbeit auch verletzende Züge annehmen konnte. Dennoch bleibt er bei seinem philologischen Urteil und wendet es abschließend im Blick auf die Vielzahl der Konfessionen so: »Dies habe ich nicht zur Herabsetzung meiner Stammesgenossen angeführt und wie ein wenig von Vielen durchgenommen, sondern damit man aus dem Grunde der Tatsachen die Wahrheit erkenne, und nicht in der falschen Ansicht, daß nämlich die Peschitta fehlerfrei sei, mit den anderen Völkern streite.«<sup>40</sup> Das Bemühen um den zuverlässigsten Text, und zwar unter Absehung konfessionsspezifischer Traditionen, wird hier eingezeichnet in das durchgängige Bemühen des späten Bar Hebraeus, zu einem irenischeren Umgang der quasi in dogmatischer Erbfeindschaft verbundenen Kirchen des Oriens Christianus zu gelangen.<sup>41</sup>

<sup>38</sup> Siehe oben Anm. 2.

<sup>39</sup> AXEL MOBERG, *Le livre des splendeurs. La grande grammaire de Grégoire Barhebraeus. Texte syriaque édité d'après les manuscrits avec introduction et des notes*, Lund 1922, 238,16–239,23; DERS., *Buch der Strahlen. Die grössere Grammatik des Barhebraeus. Übersetzung nach einem kritisch berichtigten Texte mit textkritischem Apparat und einem Anhang: zur Terminologie*, Zweiter Teil: Traktat IV Anhang, Leipzig 1907, 97–99. Ebd.; MOBERG 1922, 239,24–26; Moberg 1907, 100.

<sup>41</sup> Vgl. dazu meinen Beitrag: *Christologischer Konsens und kirchliche Identität. Beobachtungen zum Werk des Gregor Bar Hebraeus*, OS 49 (2000), 3–30.

## Literaturverzeichnis

- Barhebraeus' Scholia on the Old Testament, Part I: Genesis - II Samuel, ed. by Martin Sprengling u. William Creighton Graham, Chicago 1931.
- BAS TER HAAR ROMENY, A Syrian in Greek Dress. The Use of Greek, Hebrew, and Syriac Bible Texts in Eusebius of Emesa's Commentary on Genesis, TEG 6, Leuven 1997.
- DERS.: The Peshitta and its Rivals. On the Assessment of the Peshitta and Other Versions of the Old Testament in Syriac Exegetical Literature, in: *The Harp* 11-12 (1998-1999) 21-31.
- DERS.: The Syriac Versions of the Old Testament, in: MAROUN ATALLAH U. A., *Sources Syriacques* vol. 1: Nos Sources: Arts et littératures syriaques, Antelias 2005, 75-105.
- DERS.: Jacob of Edessa's Quotations and Revisions of Isaiah, in: M.N. VAN DER MEER, P.S.F. VAN KEULEN, W.TH. VAN PEURSEN u. BAS TER HAAR ROMENY, *Isaiah in Context. Studies in Honour of Arie van der Kooij on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday*, VT.S 138, Leiden 2010, 389-406.
- BROCK, SEBASTIAN: Aspects of Translation Technique in Antiquity, in: GRBS 20 (1979) 69-87.
- DERS.: The Bible in the Syriac Tradition, *Gorgias Handbooks* 7, Piscataway<sup>2</sup>2006.
- CARBAJOSA, IGNACIO, »1.4.6 Jacob of Edessa's Syriac Translation«, in: ARMIN LANGE u. EMANUEL TOV (Hrsg.), *Textual History of the Bible, Vol. 1a: The Hebrew Bible: Overview Articles*, Leiden 2016, 368-370.
- DERS.: »1.4.5 Syro-Hexapla«, in: LANGE U. TOV, 362-368.
- DERS.: »1.3.4 Peshitta«, in: LANGE U. TOV, 262-278.
- DE MABBOG, PHILOXÈNE : Commentaire de prologue johannique (Ms. Br. Mus. Add. 14.534), ed./trad. André de Halleux (CSCO 380/381, syr. 165/166), Louvain 1977.
- DIETRICH, GUSTAV: Eine jakobitische Einleitung in den Psalter mit zwei Homilien aus dem großen Psalmenkommentar des Daniel von Ṣalaḥ zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet, BZAW 5, Gießen 1901.
- GRIFFITH, SIDNEY H.: The Bible in Arabic. The Scripture of the »People of the Book« in the Language of Islam, Princeton 2013.
- GUIDI, IGNAZIO: Mosè di Aghel e Simone Abbate, in: *Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei* IV,2 (1886) 397-416, 545-557.
- GUINOT, JEAN-NOËL: »Theodoret of Cyrus (393-453)«, in: CHARLES KANNENGIESSER (Hrsg.), *Handbook of Patristic Exegesis. The Bible in Ancient Christianity* vol. 1, Leiden 2004, 885-918.
- HIEBERT, ROBERT J.V.: »10.4.4 Late Syriac Translations«, in: ARMIN LANGE u. EMANUEL TOV (Hrsg.), *Textual History of the Bible, Vol. 1a: The Hebrew Bible: Overview Articles*, Leiden 2016, 125-130.
- HONIGMANN, ERNEST: Two Metropolitans, Relatives of the Emperor Maurice: Dometianus of Melitene (about 580 - January 12, 602) and Athenogenes of Petra, in: DERS., *Patristic Studies (Studi e Testi 173)*, Rom 1953, 217-225.
- JOOSSE, N. PIETER: The Sermon on the Mount in the Arabic Diatessaron, Diss. VU Amsterdam 1997.
- DERS.: An Introduction to the Arabic Diatessaron, in: OrChr 83 (1999) 72-129.

- JOOSSE, N. PIETER u. LANCIONI, GIULIANO: The Arabic Diatessaron Project. Digitalizing, Encoding, Lemmatization, in: *Journal of Religion, Media and Digital Culture* 5 (2016) 205–227.
- JUCKEL, ANDREAS: Introduction to the Harklean Text, in: GEORGE A. KIRAZ (Hrsg.), *Comparative Edition of the Syriac Gospels Vol. I* NTTS 21,1, Leiden 1996 (Piscataway<sup>3</sup>2004), XXXI–LXXXII.
- ST. EPHREM THE SYRIAN: Selected Prose Works, trans. by Edward G. Mathews Jr. and Joseph P. Amar, ed. by Kathleen McVey, *The Fathers of the Church* 91, Washington D.C. 1994.
- MICHELSON, DAVID A.: »It is not the Custom of Our Syriac Language...« Reconsidering the Role of Translation in the Polemics of Philoxenus of Mabbug, in: DAVID BRAKKE, DEBORAH DELIYANNIS, EDWARD WATTS (Hrsg.), *Shifting Cultural Frontiers in Late Antiquity*, Burlington 2012, 7–21.
- DESS.: *The Practical Theology of Philoxenus of Mabbug*, OECS, Oxford 2014.
- MOBERG, AXEL, *Buch der Strahlen. Die grössere Grammatik des Barhebraeus. Übersetzung nach einem kritisch berichtigten Texte mit textkritischem Apparat und einem Anhang: zur Terminologie, Zweiter Teil: Traktat IV Anhang*, Leipzig 1907.
- DESS.: *Le livre des splendeurs. La grande grammaire de Grégoire Barhebraeus. Texte syriaque édité d'après les manuscrits avec introduction et des notes*, Lund 1922.
- PINGGÉRA, KARL: Christologischer Konsens und kirchliche Identität. Beobachtungen zum Werk des Gregor Bar Hebraeus, *OS* 49 (2000), 3–30.
- VAN ROMPAY, LUCAS (Hrsg./Übers.): *Le commentaire sur Genèse-Exode 9,32 du manuscrit (olim) Diyarbakir 22, CSCO 483, syr. 205*, Louvain 1986.
- RYAN, STEPHEN D.: *Dionysius Bar Salibi's Factual and Spiritual Commentary on Psalms 73–82*, CRB 57, Paris 2004.
- DESS.: The Reception of the Peshitta Psalter in Bar Salibi's *Commentary on the Psalms*, in: BAS TER HAAR ROMENY (Hrsg.), *The Peshitta: Its Use in Literature and Liturgy. Papers Read at the Third Peshitta Symposium*, MPIL15, Leiden 2006, 327–338.
- SALVESEN, ALISON, *The Books of Samuel in the Syriac Version of Jacob of Edessa*, MPIL 10, Leiden 1999.
- DESS.: Was Jacob Trilingual? Jacob of Edessa's Knowledge of Hebrew Revisited, in: GREGORIOS Y. IBRAHIM u. GEORGE A. KIRAZ (Hrsg.), *Studies on Jacob of Edessa*, Piscataway NJ 2010, 93–105.
- SCHLIMME, LORENZ: *Der Hexaemeronkommentar des Mose Bar Kepha. Einleitung, Übersetzung und Untersuchungen, Teil I*, GOF.S14/I, Wiesbaden 1977.
- DESS.: *Der Hexaemeronkommentar des Mose Bar Kepha. Einleitung, Übersetzung und Untersuchungen, Teil II*, GOF.S14/I, Wiesbaden 1977.
- SPRENGER, HANS NORBERT: *Theodori Mopsuesteni Commentarius in XII Prophetas. Einleitung und Ausgabe*, GOF.B 1, Wiesbaden 1977.
- TAYLOR, DAVID C.K.: The Psalm Commentary of Daniel of Salah and the Formation of Sixth-Century Syrian Orthodox Identity, in: BAS TER HAAR ROMENY (Hrsg.), *Religious Origins of Nations? The Christian Communities of the Middle East*, Leiden 2010, 65–92.
- THEODORE OF MOPSUESTIA: *Commentary on the Twelve Prophets*, transl. by Robert C. Hill, *The Fathers of the Church* 108, Washington D.C. 2004.
- TUBACH, JÜRGEN: Gregorios Bar Hebraeus, † 1286, in: WASSILIOS KLEIN (Hrsg.), *Syrische Kirchenväter*, Stuttgart 2004, 240–252.

WEITZMAN, MICHAEL: Peshitta, Septuagint and Targum, in: ed. RENÉ LAVENANT (Hrsg.), VI. Symposium Syriacum 1992, OCA247, Rom 1994, 51-84.

DERS.: The Syriac Version of the Old Testament. An Introduction, University of Cambridge Oriental Publications 56, Cambridge 1999.